



Stefan Uhlig (links) und Dr. Eckhard Blohm beim Fachsimpeln über die Stadtansicht in einer der Original-Truhen, in denen die Museumsbestände 1945 ausgelagert wurden



Wie Prenzlau vor der Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg ausgesehen hat, zeigt das historische Modell, das die Innenstadt um 1935 darstellt.

FOTOS (3): IVONNE HACKBARTH

Vernissage versprüht Melancholie

Von Ivonne Hackbarth

Im Prenzlauer Kloster ist eine Ausstellung zu sehen, die den Fokus auf Verlorenes und Gerettetes legt, dargeboten in zwei Erzählsträngen. Die Macher verbinden in dem generationsübergreifenden Projekt geschichtsbewusstes und Heimatverbundenheit.

PRENZLAU. Wie groß das Interesse der Prenzlauer an ihrem historischen Erbe ist, das zeigte am Sonnabend die Eröffnung der neuen Ausstellung im Dominikanerkloster „In Trümmern: Prenzlau 1945. gerettet. bewahrt. erinnert.“ Viele Einwohner ließen es sich trotz der Corona-Bestimmungen nicht nehmen, sich bei der Vernissage in der Nikolaikirche und beim anschließenden Rundgang durch den Sonderausstellungsraum gemeinsam mit Gleichgesinnten an die Folgen der Ereignisse

des Zweiten Weltkriegs zu erinnern. Schließlich ist die Ausstellung keine, die die Gräueltaten in den Fokus rückt, sondern, wie es Bürgermeister Hendrik Sommer formulierte, „im globalen Maßstab ein kleiner Mosaikstein dessen, was Krieg auch bedeutet: den drohenden oder tatsächlichen Verlust historischer Zeugnisse, die auf unnachahmliche Weise Geschichte und Geschichten erzählen können“.

Kurator Dr. Christian Hirte, Klosterchef Dr. Stephan Diller, den Museologinnen Dr. Katrin Frey und Cäcilia Genschow sowie den Prenzlauer Gymnasiasten um Geschichtslehrer Jürgen Theil und den Mitstreitern des Uckermärkischen Geschichtsvereins ist es gelungen, in generationsübergreifender Zusammenarbeit ein Geschichtsbewusstsein zum Ausdruck zu bringen, das eng verknüpft ist mit großer Heimatverbundenheit.

Die Zweigleisigkeit ihrer Ausstellung, die persönliche Geschichten von Prenzlauer Kriegsoffizieren und die Odyssee der Museumsbestände, welche quasi die deutschen-Geschichte widerspiegelt, miteinander verbindet, macht sie besonders. Hier wird nichts Abstraktes erzählt: Der direkte Bezug macht einmal mehr deutlich, welche Bedeutung ein Museum im regionalen Bewusstsein hat. Die Sammlung zeigt, dass Museen ihre eigene Geschichte haben und Geschichte erzählen. Unterstrichen wurde das bei der Eröffnung durch das Streichquartett des Preußischen Kammerorchesters. Es versprühte mit seiner Musik ein wenig Melancholie und ließ die Gefühle der Besucher schwanken zwischen Traurigkeit und Freude über die Ereignisse.

Die neue Ausstellung eröffnete zugleich den 21. Kultursommer im Prenzlauer Dominikanerkloster und setzt

die gute Zusammenarbeit des Hauses mit Kulturland Brandenburg fort, die seit mittlerweile 20 Jahren besteht. Staatssekretär Tobias Dünow aus dem Potsdamer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und Christian Müller-Lorenz wertschätzten die engagierte Arbeit der Klostermitarbeiter. Die Kreisstadt gehört im Themenjahr „Krieg und

Frieden. 1945 und die Folgen in Brandenburg“ erneut zu den besonderen Kulturstätten im Land. Müller-Lorenz sprach von einem klugen und schlüssigen Konzept für die Ausstellung, die wie die anderen 40 Projektpartner dazu beitrage, das Themenjahr 2020 trotz Corona zu einem Erfolg werden zu lassen.

Kontakt zur Autorin
i.hackbarth@nordkurier.de



Ihre Zeitzeugenberichte haben die Gymnasiasten in einer Mappe zusammengefasst. Einige sind auch interaktiv verfügbar.